



# Das Geheimnis von Kloster Kamp

Kreative Geschichten  
zum 900-jährigen Bestehen  
des Klosters Kamp

## Was ist Kloster Kamp?

### Kloster Kamp am Niederrhein

Kloster Kamp ist 900 Jahre alt.  
Das Geheimnis sind die 120 Rosen, zwei Indianer und ein Löwe.  
Im Kloster Kamp sind 120 Rosen, ein Indianer und ein Löwe.  
Diese schöne Kirche hat zwei Zwiebeltürme.  
Jesus ist in einer Krippe geboren.  
Die drei Könige heißen Kasper, Melchior und Balthasar.  
Es gab für Sänger Stühle, wo die sitzen können.  
Draußen ist ein Kreuz von Jesus.  
An jeder Bank ist eine Rose von beiden Seiten.  
Stellt euch vor, es gibt sogar zwei Indianer in der Kirche!  
Eine Heilige heißt Agatha.  
Im hinteren Teil der Kirche gibt es Statuen von Maria und Josef.  
Zu Weihnachten kann man die Krippe mit Josef besichtigen.  
Natürlich findet man in der Kirche auch Kreuze  
und sehr viele Bilder von Heiligen.  
Nun habt ihr einen ersten Eindruck von Kloster Kamp.  
Es ist einen Besuch wert!

So hat Sofija Vodenska, Schülerin der Klasse 4a der GGS am Niersenberg, das Kloster nach ihrem Besuch dort beschrieben.

### Und was ist das Geheimnis von Kloster Kamp?

Aus Anlass des 900-jährigen Bestehens von Klosters Kamp 2023 lautete das Thema des Schreibwettbewerbs „Das Geheimnis von Kloster Kamp“. Dies sollten Kamp-Lintforts Viertklässler im Geschichtenwettbewerb von LesART in diesem Jahr entdecken.

Zur Einstimmung besuchten die vierten Klassen der beteiligten Grundschulen im Januar 2023 Kloster Kamp. Ernst Surges, Klosterführer des „Geistlichen und Kulturellen Zentrums Kloster Kamp“, spornte die Fantasie der Kinder mit einem spannenden Rundgang durch die Abteikirche an.

Diese Erlebnisse und Eindrücke bildeten die Grundlage für die Fantasiegeschichten, die von den Schülerinnen und Schülern in der Schule geschrieben wurden.

Aus den rund 160 Einsendungen hat die Hauptjury siebzehn dieser literarischen Arbeiten in dieser Broschüre versammelt.

Die Illustrationen stammen von Schülerinnen und Schülern der beteiligten Schulen. Sie wurden im Kunstunterricht für die Malaktion des Kulturbüros „900 Jahre Kloster Kamp“ geschaffen.

# Inhalt

<b>Der Diebstahl</b> von Sara Doose	4
<b>Rettung unterm Kloster</b> von Rebecca Müller	9
<b>Ganoven im Kloster Kamp</b> von Kate Golitz	13
<b>Die Entführung</b> von Jonte Warmers	15
<b>Mönche auf dem Sumpfgebiet</b> von Kimberley Annemarie Fernbach	18
<b>Der maskierte Dieb</b> von Lina Hayriye Biyikli	21
<b>Das rätselhafte Kloster</b> von Finja Gärtig	24
<b>Die geheimnisvolle Tür</b> von Leonie Schiffer	26
<b>Das Geheimnis vom Schatz</b> von Eva Bogott	28
<b>Der unterirdische Gang</b> von Elvedin Kosuta	31
<b>Ein „Ja“ ist ein „Ja“ und ein „Nein“ ist ein „Nein“</b> von Mehmet Toprak	33
<b>Das Geheimnis von Kloster Kamp</b> von Elisa Bednarski	34
<b>Der Schatz unterm Kloster</b> von Lukas Sin	36
<b>Der Schatz von Kloster Kamp</b> von Nick Thöne	38
<b>Raub in der Kirche von Kloster Kamp</b> von Hannah Döring	40
<b>Der geheime Gang im Kloster Kamp</b> von Laura Marscheizik	42
<b>Das Geheimnis von Kloster Kamp</b> von Güney Mustafa Karadag	44
<b>Schlussbemerkungen</b>	46

# Der Diebstahl

von Sara Doose

---

## Kapitel 1

„Schneller Keks“, rief Sara und gab ihrem Pony die Sporen. Während ihr geschecktes Pony über den Waldweg des Kamper Waldes preschte, drehte Sara sich nach hinten um und ließ ihre beste Freundin Mia zurück. Die beiden Freundinnen wollten mit ihren Ponys Pferdie und Keks hoch zum Kloster Kamp, um dort Kerzen anzuzünden.

Als die beiden da oben angekommen waren, hörten sie einen lauten Schrei. „Was war das?“, wollte Mia wissen. Sara zuckte mit den Schultern und guckte in Richtung des Raumes, wo das Taufbecken steht. „Vielleicht ist etwas gestohlen worden“, rätselte Sara. „Komm, wir sehen mal nach“, meinte Mia. „Die Kerzen können auch warten“, sagte Mia zu Sara und Sara nickte.

Als die Freundinnen am Taufbecken ankamen, sahen sie Andreas Riedel. Er war kreidebleich im Gesicht. „Alles in Ordnung, Andreas?“, fragte Sara. „Nein, nichts ist in Ordnung, Sara“, sagte Andreas. „Was ist passiert?“, wollte Mia wissen. „Es ist weg“, erzählte Andreas. „Was?“, fragte Sara. „Na das Kännchen, wo das Taufwasser ins Taufbecken gekippt wird“, erklärte Andreas. „Und das Schlimme ist, die nächste Taufe ist in drei Tagen“, erzählte Andreas verzweifelt.

„Was? Das kann nicht dein Ernst sein!“, meinte Mia. „Wie können wir irgendwie helfen?“, wollte Mia wissen. „Nein, alles in Ordnung. Was wollt ihr eigentlich hier?“, fragte Andreas.

„Ach, wir wollten nur Kerzen anzünden“, sagte Sara. „Und genau das machen wir jetzt auch“, meinte Mia. „Na, dann lasst euch nicht davon abhalten“, meinte Andreas.

Die beiden Mädchen zwinkerten sich zu und winkten Andreas zu. „Glaubst du dasselbe wie ich?“, fragte Mia, als sie den Raum verließen.

## Kapitel 2

Als Sara und Mia zurück zum Stall ritten, überlegten die beiden, wie sie Andreas helfen könnten. Da hatte Mia eine Idee. „Ich habe eine gute Idee. Hör zu. Heute Abend um 21.00 Uhr treffen wir uns am Stall und vorher recherchieren wir über die drei Geheimnisse von Kloster Kamp. Du weißt schon, die hundertzwanzig Rosen, den Löwen und die zwei Indianer“, sagte Mia. „Super Idee, Mia“, meinte Sara. „Und wenn wir am Stall sind, holen wir Keks und Pferdi raus und dann sage ich nur auf zum Kloster Kamp“, rief Mia Sara zu. „Okay, aber vorher möchten Keks und ich euch verlieren sehen!“, schrie Sara. Obwohl Pferdi größer ist als Keks, hatte Sara mit ihrem Pony einen Fünf-Minuten-Vorsprung. Als sie ihre Ponys abgesattelt und versorgt hatten, wollten die beiden sich ein Glas Wasser oben im Reiterstübchen gönnen. Doch als die zwei gerade ihre Gläser ausgetrunken und ausgespült hatten, stürmte eine wild gewordene Mira ins Stübchen.

„Ich fasse es nicht. Diese Verräter!“

Sara und Mia warfen sich einen geschockten Blick zu. Was war denn in Mira gefahren?

## Kapitel 3

„Was ist denn in dich gefahren, Mira? Hier sind Pferde, vergiss das nicht!“, sagte Sara wütend. „Halt’s Maul!“, schrie Mira und fing an zu weinen. „Jetzt bleib mal cool. Schließlich hast du ja angefangen“, motzte Sara zurück. „Also, was ist passiert?“, wollte Mia wissen. „Das Taufkännchen von Kloster Kamp ist gestohlen worden“, erzählte Mira total aufgeregt. „Ja, das ist uns zu Ohr gekommen und in drei Tagen ist schon eine Taufe“, erklärte Mia. „Ich habe es!“, rief Sara plötzlich. „Was

hast du?“, fragte Mira und wischte sich die Tränen weg. „Ich habe mal gegoogelt, was alles so an Wert hat auf dem Kloster und voilà: erstens alles zur Gabenbereitung, also Kelch und Hostienschale, aber dazu noch den Schädel von der Heiligen Agatha und in dem Museum von Kloster Kamp hängt sogar die Rote Kapelle. Aber die Reliquienmonstranz ist nicht mehr aus Elfenbein und Gold, sondern nur noch eine Nachbildung aus Bronze und Halbedelstein. Die Reliquie und die Rote Kapelle vom Abt Reiner scheinen wertvoll zu sein. Die Diebe sind bestimmt gestört worden und haben nur noch das Kännchen erbeutet“, erklärte Sara. „Lasst und schauen, ob die Tür oder die Fenster zur Kapelle beschädigt sind“, meinte Mia.

Die Mädchen sattelten die Pferde und ritten zum Kloster. Doch weder an der Tür noch an den Fenstern konnten sie Spuren entdecken. „Ich hab’s“, sagte Mia. „Der Dieb hatte einen Schlüssel.“

„Er kann aber auch zu der Öffnungszeit ins Kloster gekommen sein“, meinte Sara. „Kommt, wir machen morgen weiter. Ich will ins Bett“, meinte Mira. Die drei Freundinnen ritten zurück, versorgten ihre Pferde und schliefen ganz schnell in ihren Schlafsäcken im Stroh ein.

## **Kapitel 4**

„Kommt, lasst uns zum Kloster reiten“, drängelte Sara. „Wir reiten um die Wette“, lachte Mia und gab Pferd die Sporen. „Ich gewinne“, schrie Mira. Am Kloster sprangen die Mädchen von ihren Ponys und rannten in die Sakristei. „Andreas“, schrie Sara, „wo bist du?“ „Hier bin ich, was ist los“, fragte Andreas. „Der Dieb muss am Tag ins Kloster gekommen sein, um das Kännchen zu stehlen“, meinte Mira. „Alle Schätze sind doch noch da, oder?“, fragte Mia. „Sicher ist alles noch da“, sagte Andreas. „Ist dir jemand aufgefallen? Jemand, der sich merkwürdig verhalten hat?“, löcherte Sara. „Hmm, ja, da wäre ein älterer Herr. Er saß die ganze Zeit in der Kapelle und schaute auf das Taufkännchen.“

„Und weiter? Ist dir sonst noch etwas aufgefallen?“, fragte Sara ungeduldig. „Ja, ich kenne den Mann von früher, aber er war eine ganze Zeit nicht mehr hier. Er hat hier geheiratet und seine drei Kinder wurden hier getauft. Seine Frau ist tot und seine Kinder sind im Ausland. Und letzte Woche hat er sein Haus durch einen Brand verloren.“ Andreas stockte. Die Mädchen hatten Tränen in den Augen und Sara fragte: „Wo wohnt er jetzt? Wie heißt er?“

„Er wohnt im Pflegeheim Gänseblümchen. Sein Name ist Michael Berger“, antwortete Andreas. Die Mädchen gaben sich High-five und ritten zum Pflegeheim.

## **Kapitel 5**

Als sie im Pflegeheim ankamen, fragten sie nach Herrn Berger und eine Pflegerin brachte sie zum Zimmer 76. Sie klopfen an und eine leise Stimme sagte: „Herein!“

Sara, Mia und Mira gingen rein und sahen das Kännchen auf dem Tisch neben Herrn Bergers Bett stehen. Die Mädchen klatschten sich ab und stellten sich vor. „Sehr erfreut, ich bin Michael Berger“, antwortete Herr Berger und fragte weiter: „Und was wollt ihr hier? Wollt ihr etwas über meine Familie wissen?“

„Nein, wir wollten wissen, ob Sie das Kännchen haben und gerade hat sich unser Verdacht bestätigt!“, antwortete Sara. „Wieso haben Sie es gestohlen?“, wollte Mia wissen. Herr Berger ließ die Schultern hängen und sagte traurig: „Wisst ihr, vor einer Woche ist mein Haus abgebrannt und ich habe nichts mehr an Erinnerungen von meiner Familie. Meine Frau ist tot und meine Kinder leben im Ausland. Ich bin ganz alleine.“ „Was wollen Ihre Kinder denn im Ausland?“, fragte Mira. „Meine Kinder sind Forscher und interessieren sich sehr für die Geheimnisse von Kloster Kamp. Also sind sie in die Staaten gegangen, vor einem Jahr.“

Dort suchen sie einen bestimmten Indianerstamm. Nur leider bis jetzt ohne Erfolg und ich kann sie nicht erreichen. Meine Kinder wurden alle mit dem Kännchen getauft“, erklärte Herr Berger traurig.

## Kapitel 6

Nachdem Sara Andreas und Pfarrer Brune verständigt hatte und alle in Herrn Bergers Büro versammelt waren, gab es schnell eine Lösung. Andreas Riedel und Pfarrer Brune waren ja keine Unmenschen und haben einfach gesagt, dass Herr Berger das Kännchen behalten kann, aber für Taufen ausleihen muss. Und so sagte Pfarrer Brune: „Herr Berger, bitte behalten Sie das Taufkännchen als Erinnerung an Ihre Kinder und vielleicht erfahren wir später von Ihren Kindern alles über die drei Geheimnisse von Kloster Kamp.“

„Genau, und so lange kümmern wir uns um unsere Ponys und neue Fälle“, sagte Sara. Als sich alle verabschiedet hatten, gingen sie mit der Gewissheit, heute einen Menschen glücklich gemacht zu haben, nach Hause.





# Rettung unterm Kloster

---

von Rebecca Müller

An einem sonnigen Sommertag ritt Ritter Kunibald durch den Wald. Auf einmal hörte er ein lautes Brüllen und einen Schrei. Er fragte sich: „Wo kommt das her?“ Er ritt dem Brüllen hinterher.

Auf einmal war er am Kloster Kamp. Er stieg von seinem edlen Ross und folgte dem Brüllen weiter und weiter in das Kloster. Doch dann bekam er doch Angst und lief weg. Er stieg wieder auf sein Ross und war weg. Er ritt zum Schloss. Er fragte den König: „Ist ihre Tochter Rosa von ihrer Reise zurückgekehrt?“ König: „Leider nein!“ „Ich habe heute einen Schrei beim Kloster gehört“, berichtete Kunibald. Der König meinte: „In letzter Zeit verschwinden oft Mädchen!“ „Ich gehe auf mein Gemach“, sagte der Ritter.

Am nächsten Morgen ritt Kunibald zum Kobold Kalimani. Er war Wahrsager. Der Ritter berichtete Kalimani: „Beim Kloster Kamp war ein lautes Brüllen und ein Schrei. Ich mache mir Sorgen um die Prinzessin“ Kalimani meint nur: „Lass uns in meine Kugel gucken!“ Die beiden sahen nichts, nur ein verschwommenes Bild. Kunibald sagt: „Ok, ich komme morgen wieder!“

Am nächsten Tag ritt Kunibald in aller Frühe los zu Kalimani. Kunibald setzte sich zu ihm. Kalimani war noch am Frühstückstisch. Er zog sich ein Schinkensandwich rein. Als er aufgeessen hatte, setzten sie sich an die Kugel. Dieses Mal sahen sie ein bisschen mehr. Sie sahen eine Höhle, die immer wieder aufflackerte. Kunibald fragte: „Weißt du, wo das ist?“ Kalimani antwortete: „Nein, aber ich kenne jemanden, der es weiß!“ Kalimani flüsterte: „Gehe zum Zauberer Pupanikel!“ Kunibald zeigte einen Daumen hoch und ging.

Als er beim Zauberer angekommen war, ging er in die große Burg. Dort traf er auf den Zauberer. Er fragte: „Sind Sie der Zauberer Pupanikel?“ „Ja, genau der“, antwortete er mit tiefer Stimme. Kunibald fragte: „Können Sie mir sagen, wo die Prinzessin ist?“ Der Zauberer meinte: „Komm mit, wir gucken in den Zaubermantel!“ Aber auch der Zaubermantel zeigte nur die Höhle. „Kalimani meinte Sie wissen, wo da ist!“ „Gewiss, ich weiß es“, sagt der Zauberer. „Und wo ist das?“, fragte Kunibald ungeduldig. „Unterm Kloster Kamp“, sagte der Zauberer. Kunibald bedankte sich und machte sich auf den Weg zum Schloss, es war nämlich schon dunkel.

Der Ritter sagte zum König: „Herr König, eine Spur Eurer Tochter ist aufgetaucht!“ Der König meinte: „Schön, hoffentlich sehe ich Sie bald wieder.“ „Das werden Sie Herr König, sorgen Sie sich nicht!“, sagte Kunibald und ging schlafen.

Am nächsten Morgen ritt Kunibald zum Kloster Kamp. Er hatte richtig Angst. Er ging rein und runter in den Keller. Dort befand sich die Höhle. Doch dann sah er eine Tür! Sie war nicht verschlossen. Langsam näherte er sich der Tür. Er öffnete sie. Es war nur ein kleiner Kellerraum. Er ging weiter. Auf einmal standen dort überall weibliche Figuren. Sie waren aus Stein. Ob das die verschwundenen Mädchen waren?

Plötzlich war dort ein gewaltiger Drache. Es war, als ob er sie beschützen würde. Kunibald ergriff die Flucht. Sein Pferd wartete schon ungeduldig. Kunibald ritt so schnell, wie er konnte, zu Kalimani. Ganz erschöpft sagte er: „Ich, ich habe einen Drachen gesehen!“ „Wo?“, sagte Kalimani überrascht. „Ja, im Kloster“, antwortete Kunibald ängstlich. Darauf Kalimani: „Du musst schnell zurück zum Zauberer Pupanikel!“ Also ritt Kunibald im Galopp zum Zauberer. „Da bist du ja wieder“, sagte der Zauberer überrascht. „Kalimani hat gesagt, ich soll herkommen“, antwortete er. „Ich habe weibliche Statuen aus Stein unterm Kloster Kamp gesehen“, erwiderte er. „Ich vermute, das sind die verschwunde-

nen Mädchen“, meinte Kunibald. Der Zauberer darauf: „Du brauchst das Wasser des Lebens.“ Kunibald fragte: „Und wo finde ich das?“ „Tja, das könnte schwer werden. Du musst drei Prüfungen bestehen“, meinte der Zauberer. Da fragte der Ritter: „Was sind das für Prüfungen?“ Der Zauberer flüsterte ihm etwas ins Ohr. Ich verstehe aber nicht was. Kunibald nickte. „Ich reite morgen früh los“, sagte Kunibald. Also ritt er zurück zum Schloss. Er ging schlafen.

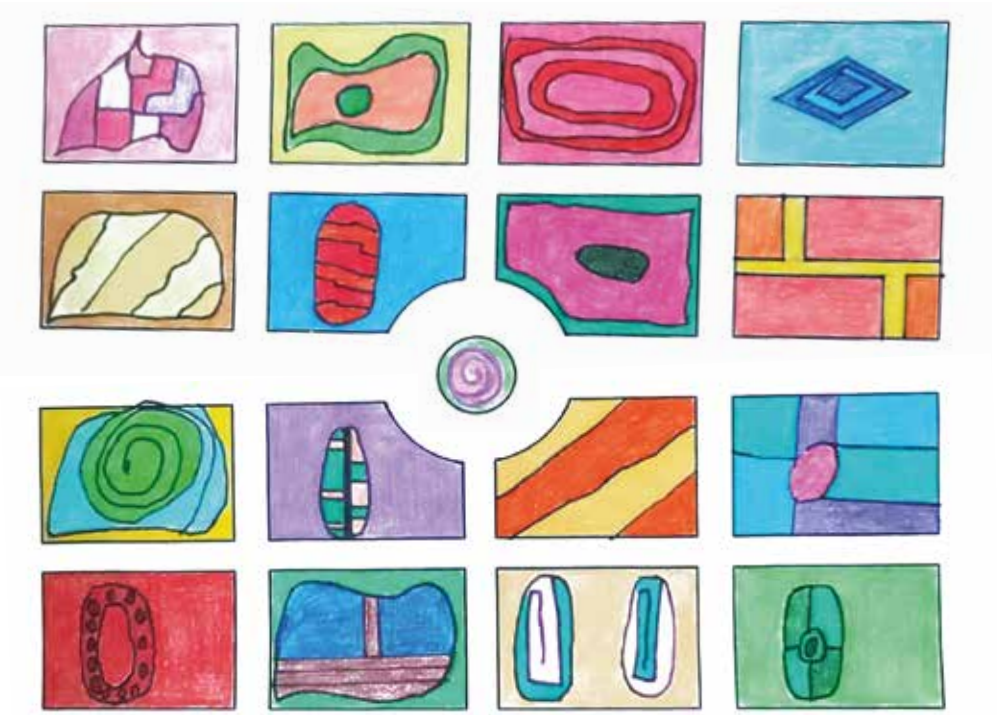
Am nächsten Morgen ritt er los. Erst aber zu Kalimani. Er aß schon wieder ein Schinkensandwich. „Hallo Kalimani, wie geht es dir?“, sagte Kunibald. Da fragte der Ritter: „Weißt du, wo ich das Wasser des Lebens finde?“ „Klar“, meinte Kalimani. „Ja, und wo?“, wollte Kunibald wissen. „Im Zauberberg!“, antwortete der Kobold. „Warte, warte, warte, hast du im gesagt?“, fragte Kunibald. „Ja, im“, sagte Kalimani. Also ritt er zum Zauberberg, um im Zauberberg das Wasser des Lebens zu finden. Als er da war, ging er in den Zauberberg. Dort wartete schon die erste Prüfung. Da war ein Gorilla! Kalimani hat gesagt, den muss er zähmen. Kunibald hatte Bananen dabei. Er holte sie raus und der Gorilla war ganz ruhig. Der Gorilla näherte sich ganz langsam und nahm eine Banane. Erste Prüfung: Check.

Da war auch schon die zweite Prüfung. Da war ein Baum mit goldenen Zweigen. Die waren aber nicht überall. Nur ganz oben. Die goldenen Zweige musste er haben, für den Wächter des Wassers. Auf einmal war da eine Katze. Kunibald fragte: „Kannst du das für mich holen?“ Und schon war die Katze auf dem Baum. Sie half ihm. Als sie wieder unten war, hatte sie den Ast. Dann bedankte er sich und ging weiter. Die nächste Prüfung stand an. Es war ein Alien, den er besiegen muss. Er rannte auf das Alien zu und zückte sein Schwert. Doch das Alien war an einer anderen Stelle. Er versuchte es immer und immer wieder. Doch dann kam ihm eine Idee. Es waren nur zwei Stellen, an denen er auftauchte. Er rannte auf die Stelle zu, wo es als Nächstes auftaucht. Platsch, es war tot.

Da erschien auch schon die Quelle des Lebens. Er nahm seine Flasche und füllte sie mit dem Wasser und ging. Er ritt mit viel Mut zum Kloster Kamp zurück. Er ging selbstbewusst zum Drachen. Kunibald ging zu den Statuen. Da erschien auch der Drache schon.

Kunibald rief: „Komm, zeig, was du draufhast!“ Da stürmte der Drache schon auf ihn los. Kunibald machte sich bereit und stürmte auch los. Sie kämpften mehrere Stunden. Als Kunibald eine Idee hatte. Als der Drache kam, rutschte er unten drunter und stach dem Drachen in das Herz. Er war tot. Der Ritter guckte nochmal nach und sagt: „Jep, er ist mausetot.“

Er tropfte das Wasser des Lebens auf die Figuren und sie erwachten. Er ging zur Prinzessin und führte sie zum Schloss zurück. Dort angelangt, fiel die Prinzessin ihrem Vater um den Hals. Sie feierten ein großes Fest und sie waren alle glücklich.



# Ganoven im Kloster Kamp

---

von Kate Golitz

Ich heiÙe Marie und ich möchte von meinem spannendsten Heiligabend, bei dem Abendgottesdienst im Kloster Kamp, berichten.

Spät abends, nach dem Geschenke auspacken und nach dem Essen, machten wir uns auf den Weg zum Abendgottesdienst ins Kloster Kamp. Meine Mutter, Vater, Bruder, Onkel, Tante, zwei Cousins und drei Cousinen. Wir waren zehn Personen, fast eine ganze Fußballmannschaft. Wir setzten uns ganz in eine Ecke. Da wir nicht alle auf einer Bank Platz hatten, musste ich alleine in der hintersten Ecke, hinter einem Pfeiler Platz nehmen. Der Gottesdienst war mal wieder ziemlich langweilig. Von dem, was dort gesprochen wurde, habe ich mal wieder nur die Hälfte verstanden.

Nach circa zehn Minuten bin ich hinter meinem Pfeiler eingeschlafen. Gott sei Dank, in dieser hintersten Ecke sieht mich keiner. Nach gefühlten 30 Minuten wache ich auf, alles ist ganz dunkel, alles ist ganz ruhig. Wo bin ich hier? Na klar, im Kloster. Man hat mich wirklich hier vergessen. Plötzlich höre ich Stimmen. „Wo ist denn nun diese Schädeldecke von der heiligen Agatha?“, sagt eine tiefe Männerstimme. „Hier, da vorne!“, sagt eine hellere Stimme. Eine Taschenlampe leuchtet zu einer Vitrine. Ich erkenne dort die Schädeldecke. „Sie muss ein Vermögen wert sein und das Beste ist, dass ich schon weiß, in welchen Kreisen ich diese verkaufen kann“, sagt Hans, der Anführer der beiden Verbrecher. Jan, der mit der helleren Stimme, macht sich mit einem Glasschneider ans Werk, die Scheibe aus der Vitrine raus zu lösen. „Was meinst du, ist diese durch einen Alarm gesichert?“ „Nein“, sagt Jan, „das habe ich mir vorher schon alles angeschaut. Hier ist nirgendwo eine Alarmanlage.“

Mir laufen die Schweißperlen herunter, ich versuche mich nicht zu bewegen und nicht zu atmen. Plötzlich bekomme ich einen Krampf und mein Bein bewegt ganz allein nach vorne und stößt ganz von allein an die Vorderbank, sodass es ein lautes Geräusch gibt. „Was war das? Ist hier einer?“, sagt Hans. Ich verstecke mich hinter der Bank, sodass ich nicht in den Blickwinkel von Hans zu gelangen. „Das war bestimmt nur eine Maus“, sagt Jan. Ich halte nun die Luft an und versuche nun gar nicht mehr zu atmen. Auf allen Vieren mache ich mich nun ganz vorsichtig auf den Weg zum Ausgang. Obwohl mir schon die Knie schmerzen, krieche ich weiter durch und zwischen die Kirchenbänke. Ich darf nur kein Geräusch mehr von mir geben. „So, jetzt haben wir endlich diesen Schädel. Leg ihn hier vorsichtig in die Kiste, er darf auf keinen Fall kaputtgehen. 350.000 bringt der locker ein. Dann geht es erstmal in die Karibik“, sagt Hans.

Ich ertaste die Tür, richte mich vorsichtig auf und ergreife die Klinke. Die Türklinke macht ein leises knarrendes Geräusch: „Krrrr!“ Im gleichen Moment packt mich eine große Männerhand an die Schulter. Ich fange sofort an zu schreien: „Hilfe, lassen Sie mich in Ruhe.“ Im gleichen Moment geht das Licht an und ich erkenne Papa, der vor meinem Bett steht und mir mit seiner Hand die Schweißperlen von der Stirn wischt. Ich habe alles nur geträumt!

Seit diesem Tag muss ich immer grinsen, wenn ich mir den Schädel von der heiligen Agatha im Kloster Kamp anschau.

# Die Entführung

## von Jonte Wamers

---

An einem schönen Sommermorgen spielten Leo, Kleo und Theo im Klostergarten. „Meine Oma hat erzählt, hier gab es einen Mönch, der hat ganz besondere Kräuter gepflanzt!“, erzählte Kleo. „Echt?“, staunte Theo. „Ja, ich glaube, er hieß Sizil.“, sagte Kleo. Da rief Leo plötzlich: „He, guckt mal, hier ist ein Stein locker!“ Kleo und Theo rannten zu ihm. Sie befanden sich am Westflügel des Klosters. Keuchend blieben sie vor ihm stehen. „Wo denn?“, keuchte Theo. „Hier!“, sagte Leo und zog am Stein. Von einem Moment in den Nächsten erhellte ein helles Licht kurz. „Wo sind wir?“, fragte Kleo. Doch bevor sie den Satz beenden konnte, hörten sie jemanden schreien. Sie schauten in die Richtung, aus der er kam. Sie sahen, wie ein Mann in schwarzer Robe einen anderen Mann entführte. „He, stehen geblieben!“, brüllte Leo, doch der Mann verschwand spurlos. „Warte!“, sagte Theo. „Ich schlage vor, wir gucken, ob irgendwer da ist!“, sagte Kleo. „Guter Vorschlag!“, sagte Theo. Im großen Gebäude, das irgendwie anders aussah als vor zehn Minuten. Drinnen entdeckten sie einen großen Tisch, an dem Leute beteten. „Hilfe!“, schrie Kleo. Alle Leute guckten auf. „Da wurde jemand entführt! Draußen im Garten!“, schrie Theo. „Lügt ihr?“, fragte einer der Leute. „Nein“, rief Kleo, „echt jetzt!“ „Etwa unser Kräutergärtner Sizil?“ „Könnte sein!“, sagte Theo nachdenklich. „Oh Gott!“, rief ein anderer und sprang auf. „Wieso, wer seid ihr eigentlich?“, fragte Leo. „Wir sind Mönche!“, erklärte einer, „wir leben hier im Jahr 1733 und ...“ „Was?“, kreischte Kleo. „Wieso sind wir in der Zeit zurückgereist?“ „Können wir ausreden?“, rief der Mönch. „Ok“, sagte Kleo kleinlaut. „Also und wir heißen Zisterzienser!“ „Okay, wir müssen Sizil befreien! Lasst uns nach Spuren suchen!“, schlug Theo vor.

So suchten sie alles ab, bis Theo den anderen zurief: „Hey Leute, ich habe einen geheimen Hebel gefunden!“ „Wir kommen!“, rief Kleo. Sie rannten zu Theo und Theo zog am Hebel. Eine Steinwand fuhr zurück

und ein unheimlicher, dunkler Gewölbekeller wurde sichtbar. „Jetzt wissen wir auch, wie der Mann verschwinden konnte!“, kombinierte Theo. „Dann los!“, sagte Kleo ängstlich. „Ich habe eine Taschenlampe dabei!“, sagte Leo. „Super!“, rief Theo und damit stiegen sie in den wenig erhellten Gewölbekeller. Leo strahlte den Boden an: „Hier können jede Menge Fallen sein.“ Wie aus dem Nichts tauchte ein dünner Faden auf. „Achtung!“, zischte Leo den anderen zu. Wenige Zeit später sind sie in einem großen Raum angekommen. Dort sahen sie jemanden an der Decke hängen.

Plötzlich schrie Kleo auf. Ein Unbekannter mit schwarzer Robe hielt Kleo ein scharfes Messer, mit spitzen Zacken an der Klinge, an den Hals. „Verschwindet!“, knurrte er, „Sonst wird sie sterben!“ Theo rannte weg und zwinkerte Leo zu, sodass der Mann es nicht bemerkte. Leo blieb wie angewurzelt stehen. „Und? Willst du nicht auch verschwinden, wie deine Freundin?“, lachte der Mann höhnisch. „Was, wenn nicht?“, fragte Leo. „Dann ...“, der Mann umschloss das Messer fester, „... wird wohl ihr letztes Stündchen geschlagen haben!“

Dann passierte das, worauf Leo gewartet hatte. Theo hatte sich hinter den Mann geschlichen und schubste ihn so fest er konnte. Der Mann stand auf und attackierte Leo mit dem Messer. Leo jedoch wich geschickt aus. „He!“, rief er und schleuderte einen Stuhl, der in der Ecke stand, auf den Mann. Doch der Mann wich aus und warf einen Dolch auf Theo. Kleo warf einen Plastikball aus einem Regal gegen ihn und er schlug samt Plastikball gegen die Wand. Kleo warf noch einen Ball und traf das Bein. Der Mann schrie auf. Leo warf noch ein Seilbündel. Der Mann stolperte rückwärts in ein Netz, das Kleo und Theo gespannt hatten und fesselten ihn. „Auftrag erfolgreich ausgeführt!“, schmunzelte Leo, während er den anderen Mann befreite.

„Heiliges Kraut!“, sagte der Mann aufgeregt. „Wer bist du?“, fragte Leo langsam. „Ach, mein Name ist Sizil und ich bin Kräutergärtner.“ „Und wieso wurdest du entführt?“ „Ich pflanze besondere, magische Kräuter, aber ich habe ein spezielles Gewächshaus und dies hat Fallen



gegen Eindringlinge! Aber alle wollen diese Kräuter haben“, erklärte Sizil. „Echt? Wie sind die denn magisch?“, fragte Theo. „Sie haben Heilkräfte!“, erklärte Sizil. „Verdammt cool!“, lachte Leo, „ein Glück, dass wir dich gefunden haben!“

„Aber was machen wir mit dem Typ?“, fragte Theo. „Wir überlassen ihn der Polizei!“, sagte Sizil leichthin. „Wir sind in der Zeit zurückgereist“, sagte Kleo verlegen. „Ach, ist schon gut, ich kann euch helfen und nochmal vielmals Danke schön!“ „Das machen wir doch gerne!“, sagte Leo. Sie gingen wieder zu den anderen Mönchen, die Leo, Kleo und Theo feierten. Eine Stunde später kam Sizil zu ihnen: „Ach, ihr müsst ja auch nach Hause!“ „Stimmt!“ Kleo schlug sich auf die Stirn. „Tschüss!“, rief Leo und Theo fragte: „Wie kommen wir nach Hause?“ „Ihr geht wieder zum Westflügel und zieht am Stein und kommt uns mal besuchen!“ „Natürlich!“, rief Kleo.

Sie gingen wieder zum Westflügel des Klosters. „Das war ein Tag!“, sagte er und zog. Das helle Licht erstrahlte und sie landeten wieder 900 Jahre später im Jahr 2023.



# Mönche auf dem Sumpfgebiet

von Kimberly Annemarie Fernbach

---

Es waren einmal vor vielen Hundert Jahren Mönche, die ein großes Land gründen wollten. Einer der Mönche wollte gerade auf die Karte gucken, wo genau die große freie Fläche war, wo sie bauen wollten. Drei große und schwere Rucksäcke waren nämlich nicht gerade leicht.

Doch genau in diesem Moment blies der Wind ihm die Karte aus der Hand. Er schrie hinterher: „Hey Karte, komm sofort wieder her“, doch die Karte war schon längst verschwunden. Da fragte plötzlich ein anderer Mönch: „Wo sind wir gerade, und wie weit ist es noch, Fabius?“ So hieß der Mönch mit der Karte. Er antwortete zögerlich: „Ich ... ich ... ich habe die Karte verloren. Ich weiß nicht, wo wir sind! Ich habe Hunger und ich habe Durst und außerdem ist mir kalt!“

„Dann müssen wir wohl woanders übernachten“, seufzte der Mönch. Als sie anschließend an einem dampfenden Sumpf vorbeikamen, sagte der Chef der Mönche: „Hier werden wir für kurze Zeit übernachten.“ Sie riefen empört: „Das ist doch jetzt nicht dein Ernst, oder?!“ „Doch“, schrie er laut. Alle stellten sich vor, wie das aussehen würde, wenn die Stadt hier stehen würde. Voller Sumpf. Doch trotzdem schlugen sie ihr Lager am Sumpf auf. Es stank fürchterlich. Doch irgendwann schliefen alle doch ein. Fabius hörte in seinem Traum eine gespenstische Stimme, die sprach zu ihm: „Verschwinde von hier ... verschwinde von hier... sehr gefährlich ... es gibt hier Wildschweine ... und Feen ... nimm dich in Acht ... dieser Ort ist nicht sicher!“

Nun wachte er schweißgebadet auf. „Waaaah“, schrie er. So laut, dass alle aufwachten. Der Chef fragte: „Was ist passiert?“ Fabius rief aufgebracht: „Hier leben Wildschweine ... und ... und ... Geister! Und mystische Feen!“ Alle fanden das sehr komisch und machten sich nichts draus. Dass es immer heißer wurde, beunruhigte sie auch nicht. Nur Fabius

schaute unsicher zum großen Berg, der wohl irgendwie ... wackelte? In diesem Moment gab es plötzlich ein riesiges Erdbeben., das alle von den Beinen holte. Alle fragten gegenseitig: „Geht es euch gut? Ja alles okay. Geht es euch denn auch gut? Ja, ja, schon gut.“ Doch trotzdem machte sich immer noch niemand Sorgen. „Los Leute! Frühstück machen“, bestimmte der Chef. Alle sammelten Holz für das Feuer, Pilze, Beeren, Früchte, Blumen zum Schmücken und Grashalme, um Schmuck zu machen.

Mit Feuerstein machten sie Feuer. Früher gab es ja kein Feuerzeug. Ein Pilz war weiß mit roten Punkten. Alle anderen waren braun. Es gab fünf grüne Beeren und alle anderen waren rot oder lila. Es gab drei hellgelbe Früchte und alle anderen waren dunkel-violett. Fabius sagte, bevor er eine grüne Beere oder so essen konnte, schnell: „Stopp! Das sind bestimmt magische und hochgiftige Früchte!“

Alle guckten ihn an und lachten ihn anschließend aus. „Magische Früchte? Ich glaube, du hast sie nicht mehr alle. Hahaha.“

Fabius drehte sich enttäuscht um. Er war beleidigt. Der Berg grummelte erneut. Plötzlich hörte er Geschrei von seinen Freunden. Als er sich umdrehte, entdeckte er etwas, das er sich niemals hätte vorstellen können. Der Berg, der so gewackelt hat, war ein aktiver Vulkan! Alle rannten wie wild hin und her, weil die Lava langsam aber bedeutend auf das Lager der Mönche zufloss. Und der Wald daneben ... der könnte anfangen zu brennen!

Doch trotzdem sagte Fabius entschlossen: „Hört zu, Leute! Ich weiß, wir stehen alle unter Druck! Aber wir müssen zusammenhalten. Nichts kann uns aufhalten, wenn wir als Team arbeiten! Wie wäre das, Chef? Ihr drei baut eine Barrikade, damit die Lava für kurze Zeit stoppt. Damit die Lava wirklich anhält, könnt ihr überall Wasser drauf schütten. Am besten beim Wald. Der könnte nämlich anfangen zu brennen! Der Rest baut das Lager ab. Los, los, los. Ich überwache das Ganze.“

Der Chef sagt voll begeistert: „Also ich ... ich weiß gar nicht, was ich sagen soll. Legt euch einfach ins Zeug!“

Mit vereinter Kraft schaffen sie es schließlich, die Lava zu stoppen. Als sie zum Sumpf guckten, sahen sie, dass die Lava darüber geflossen war. Weil die Lava getrocknet war, konnte man nun auch auf dem Sumpf bauen. Zusammen bauen sie ein großes Kloster und die Stadt Kamp-Lintfort. Fabius wurde zum neuen Chef ernannt und durfte dem Kloster einen Namen geben. Er nannte das Kloster wegen der Stadt Kamp-Lintfort Kloster Kamp. Fabius war stolz auf sich und arbeitete. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.



# Der maskierte Dieb

von Lina Hayriye Biyikli

Es war Samstagmorgen und Detektiv Manfred hatte Ferien. Er trank in Ruhe seinen Kakao und las in der Zeitung. „Aah, so machen Ferien Spaß“, frohlockte er. Doch als Manfred die Zeitung umblätterte, machte er große Augen.

„Diebstahl im Kloster Kamp! Ein maskierter Dieb hat eine wertvolle Statue gestohlen“, las er. „Das muss ich mir ansehen!“, rief er und machte einen Hüpf. Er hatte völlig vergessen, dass er Ferien hatte. Manfred zog seinen braunen Mantel an und stieg in sein Auto. Er fuhr zum Kloster Kamp und als er ausstieg, wurde er von einer älteren Frau empfangen. Sie wirkte etwas gestresst und auch ein wenig genervt. Doch dann sprach sie Manfred an: „Guten Tag, sind Sie Detektiv Manfred?“ Er nickte stolz. „Gut“, sprach sie weiter, „wir brauchen dringend Hilfe, denn wir haben nur wenige Daten über den Dieb und es gibt nur wenige Augenzeugen.“

Manfred musste kurz überlegen, doch dann fragte er: „Wer sind Sie eigentlich?“ „Oh, ich habe mich ja noch gar nicht vorgestellt“, sagte sie. „Ich heiße Barbara Altstein und bin die Planerin, die hier alles unter Kontrolle hält. Sagen Sie, würden Sie uns hier vielleicht helfen? Ich würde Sie auch bezahlen.“ Doch da unterbrach Manfred Barbara: „Ich helfe Ihnen kostenlos.“ „Oh“, freute sich Barbara, „wenn Sie Fragen haben, können Sie mich ruhig ansprechen.“

Manfred musste wieder kurz überlegen, doch dann erkundigte er sich: „Was wissen wir denn schon alles über den Dieb?“ „Also“, begann Barbara, „Augenzeugen haben berichtet, dass der Dieb eine Frau ist und etwas älter sein soll. Außerdem soll sie mit einem rosa Auto geflüchtet sein. Wir haben vorhin im Matsch einen Fußabdruck vom Dieb gefunden, Schuhgröße 47. Das war alles, was wir wissen.“ Manfred musste

sich am Kopf kratzen. Er grübelte: „Dies ist ein sehr kniffliger Fall, ich glaube, ich gehe ein paar Verdächtige suchen.“

Damit verabschiedete sich Manfred und stieg in sein Auto. Er knipste einen Schalter an und schon schallte Musik aus dem Lautsprecher. „Schalalalaldiduda!“, sang Manfred mit.

Als er in der Stadt ankam, hielt er ein rosa Auto an. Dort drin saß eine 37 Jahre alte Frau. Unterwegs sprach er eine ältere Dame mit Schuhgröße 47 an. Er bat sie, ihm ihr Auto zu zeigen. Sie hatte einen roten Wagen, doch Manfred schrieb sich ihren Namen auf.

Er stieg wieder in sein Auto, als plötzlich sein Handy klingelte. Manfred sprach in den Hörer: „Hallo, wer ist da?“ „Hier ist Barbara Altstein!“, schallte es aus dem Hörer. „Ich habe gerade eine Nachricht vom Team bekommen. Gerade befindet sich nämlich jemand im Kloster Kamp, der nicht zum Team gehört. Wir vermuten, dass der Dieb im Kloster ist, den ein rosa Auto hat am Kloster geparkt. Bitte begeben Sie sich zum Kloster Kamp und fangen Sie den Dieb. Ich komme dann nach.“ Sie legte auf. Manfred hatte alles verstanden und drückte aufs Gaspedal. Er flitzte zum Kloster Kamp. Als er ausstieg, schlich er sich ins Gebäude. Manfred versteckte sich hinter einer Säule. Sein Herz schlug wie wild und seine Knie waren ganz weich. Noch nie war er so angespannt. Vorsichtig lugte er zur einen Seite und dann zur anderen. Er konnte niemanden sehen, als plötzlich Manfred den Dieb hören konnte, wie er sprach: „Hahaha, niemand wird wissen, dass ich je hier war.“ Manfred schlich heimlich von der einen Säule zur anderen. Er kam immer näher und näher. Als Manfred schließlich dicht hinter dem Dieb stand, drehte sich der Dieb um. Als er Manfred sah, rannte er weg. Manfred rief: „Halt, stehen bleiben!“ Doch daran konnte der Dieb nicht denken und er rannte, so schnell er konnte. Manfred dachte sich: „Dafür, dass der Dieb eine alte Frau ist, ist er sehr schnell.“ Doch Manfred war auch sehr schnell und er konnte den Dieb an der Kapuze festhalten. Er drückte den Dieb auf den Boden und riss die Maske ab.

Als Manfred das Gesicht von dem Dieb sah, konnte er nur staunen. „Barbara Altstein?!“, rief er, denn sie war der Dieb. „Wieso haben Sie die Statue gestohlen?“ Manfred war fassungslos, doch Barbara konnte nur lachen. Sie stand auf und gratulierte mit offenen Armen: „Herzlichen Glückwunsch! Sie haben es geschafft, den Fall zu lösen.“ Manfred hatte es irgendwie nicht verstanden, doch da sprach Barbara weiter: „Ich gratuliere Ihnen, denn hiermit haben Sie 900 Fälle gelöst. Und jetzt kommen Sie, lasst uns feiern!“

Alle Menschen aus der Stadt haben sich hier versammelt, um Detektiv Manfred zu gratulieren. Manfred war immer noch verwirrt und fragte: „Also war der Diebstahl und alles Drum und Dran nur ein Schauspiel?“ Alle nickten. „Aaahh!“, machte Manfred. Jetzt hatte er alle verstanden. Er rief: „Na dann, lasst uns feiern! Woohoo!“

Alle waren froh, aber Manfred war von allen am glücklichsten, denn schließlich war er Detektiv Manfred.



Bild: Louis Klaus

# Das rätselhafte Kloster

---

## von Finja Gärtig

Eines Tages gingen Bob, Piter und Justus spazieren. Auf dem Weg sahen sie die Klosterkirche. Bob sagte: „Kommt, wir gehen mal in die Klosterkirche. Da war ich noch nie!“ „Ja, eine tolle Idee“, entgegneten Piter und Justus.

Sie gingen hinein. Piter sagte ängstlich: „Da sind ja keine Leute und es ist Totenstille!“ Auf einmal ging das Licht aus und in dieser Minute wollten sie raus. Bob stellte fest, dass die Türen abgeschlossen waren. „Vielleicht“, sagte Piter, „kommen wir durch das Fenster raus!“ „Gute Idee“, entgegnete Justus.

Als sie das Fenster öffnen wollten, ging das auch nicht auf. Bob sagte launisch: „Mist und es ist auch so stockdunkel!“ In diesem Moment fielen drei Taschenlampen von der Decke. Da fragte Piter: „Nanu, wo kommen die denn her?“ „Keine Ahnung“, antworteten Justus und Bob, aber Bob sagte: „Vielleicht gibt es noch einen anderen Ausgang.“ „Gute Idee“, lobte Piter Bob.

Sie gingen wieder zur Tür und auf einmal war da so ein Zahleneintipper. Man brauchte drei Zahlen. Sie gingen wieder in den großen Raum. Auf einmal begann eine gruselige Stimme zu reden: „Hallo, ihr wollt wohl entkommen, aber das geht nicht so einfach. Ihr müsst erst drei Rätsel lösen. Ich nenne das Erste: Gleich wird von der Decke ein Zettel fallen. Ihr sollt den lesen und da wird stehen, wo ihr Agathas Schädeldecke finden könnt. Wenn ihr dies gefunden habt, sage ich euch die erste Zahl und das zweite Rätsel. Viel Spaß.“ „OH MEIN GOTT!“, sagte Piter. „Lasst uns den Fall lösen.“ „Jo“, freuten sich Bob und Justus.

Auf einmal fiel ein Zettel von der Decke. Darauf stand: „Es war eine starke Frau. Sie hieß Agatha. Sie war so stark, weil es einen König gab,



der Agatha heiraten wollte. Agatha wollte es nicht, weil er einen anderen Glauben hatte. Aber er wollte das nicht auf sich sitzen lassen. Er hat Agatha ein halbes Jahr gefangen genommen, aber dann durfte sie raus, aber nicht weg. Er fragte sie, ob sie ihn jetzt heiraten würde, aber sie sagte wieder „Nein“. Also quälten sie Agatha so lange, bis sie starb. Als sie starb, nahmen sie aus ihrer Stadt ihre Schädeldecke und brachten sie ins Kloster neben das Kreuz.“ Und da war sie, die Schädeldecke von Agatha.

Da fing wieder die finstere Stimme an zu reden: „Ihr habt es geschafft. Die erste Zahl ist 13.“ Sie gaben es ein und es war richtig. „Das nächste Rätsel ist: Schätzt, wie viele Fenster es hier gibt. A:40 B:50 C:25.“ Justus, Piter und Bob nahmen 25 und das war auch richtig. „Die Zahl ist 25“, sagte die Stimme und sie gaben es ein.

„Das letzte Rätsel ist: Wie alt ist Kloster Kamp?“ Piter sagte: „Ich weiß es, 900 Jahre Kloster Kamp!“ „Das ist richtig, ihr habt alle Rätsel beantwortet. Die letzte Zahl ist 900.“ Also gaben sie es ein und die Tür ging auf. Sie wollten gehen, aber sie sahen, wie eine Frau ins Kloster rein gehen wollte. Justus, Bob und Piter wollten sie daran hindern, aber sie ging trotzdem rein.

Da sah Justus einen Zettel an der Tür hängen, worauf stand: „Ein rätselhaftes Kloster. Nur diese Woche!“ Alle fingen an, zu lachen. Das war ein Abenteuer!

# Die geheimnisvolle Tür

von Leonie Schiffer

---

Eines Samstagmorgens war ich zu Hause und las ein spannendes Buch. Dann aber kam meine Mutter in mein Zimmer und sagte: „Geh doch ein bisschen raus, frische Luft schnappen.“ „Ok“, sagte ich. Sofort zog ich meinen Schal, meine Mütze, meine Jacke und Schuhe an und ging raus. Ich dachte nach, wo ich hingehen könnte. Ich überlegte, überlegte und überlegte, doch dann fiel es mir ein. „Ich gehe zum Kloster Kamp.“ Also ging ich los.

Nach einiger Zeit kam ich im wunderschönen Klostergarten an. Ich blieb kurz stehen und atmete ganz tief ein und aus. Nach ungefähr einer Minute ging ich weiter. Als ich endlich angekommen war, öffnete ich die Tür des Klosters. Es war so schön und leise. Auf den Bänken saßen noch viele andere Leute. Ich setzte mich auf eine freie Bank, ziemlich weit vorne. An den Wänden waren schöne goldene Skulpturen und vorne am Altar war die Schädelplatte von der heiligen Agatha, hinter Glas. Ich schloss die Augen und betete mit. Schlussatz. Alle standen auf und gingen raus. Ich blieb noch ein bisschen sitzen, um die Ruhe zu genießen. Da hörte ich einen Knall, von der Tür, sie fiel zu. Ich dachte, dass die Tür aufbleibt. Als ich dann aber nach Hause gehen wollte und die Tür öffnen wollte, war sie verriegelt!!!

Ich bekam Panik und suchte nach einem anderen Weg nach draußen. Ich sah eine andere Tür und ging hinein. Dort war ein wunderschönes blau-lila schimmerndes Portal.

Ich war blitzschnell vor der Tür des Klosters, aber es sah nicht aus, wie im Jahr 2023, sondern wie im Jahr 1550-1600. Dort waren nämlich drei Ritter, die eine kleine Familie verfolgten. Es waren eine Frau, ein Mann und ein Baby auf dem Arm der Frau. Ich versteckte mich hinter einem Busch,

damit mich niemand sah. Der Mann lenkte die drei Ritter ab, während die Frau mit dem Baby auf den Friedhof ging. Der eine Ritter sagte: „Die Frau haut mit dem Baby ab!“ Der andere Ritter antwortete: „Egal, die holen wir uns gleich, jetzt müssen wir erst diesen Idioten kriegen!“

In der Zeit, wo die Ritter den Mann verfolgten, stand die Frau mit dem Baby vor einer alten verrosteten Metallplatte. Die Frau hob die Metallplatte hoch, darunter war ein Geheimgang mit einer alten Leiter. Die Frau nahm das Baby und kletterte die alte Leiter hinunter.

Unten angekommen, fiel die Metallplatte auf den Boden. Nach ein paar Minuten, ging die Tür vom Kloster auf und die Frau stand mit ihrem Baby auf dem Arm im Türrahmen. Sie rief ihrem Mann zu: „Komm schnell rein, von da draußen kann man nicht die Tür öffnen!“

Ich ging auch ganz schnell rein und setzte mich wieder auf eine Bank. Dann sah ich mich nach der Tür um, ich sah sie, ging hin und öffnete sie. Dort war wieder dieses Portal. Ich ging hindurch und stand vor der Tür des Klosters. Ich atmete die frische Luft ein und ging nach Hause.

Als ich zu Hause angekommen war, fragte meine Mutter: „Wo warst du so lange?“ Ich antwortete: „Das ist eine lange Geschichte, das sag' ich dir morgen.“ Dann schlief ich ein.

# Das Geheimnis vom Schatz

von Eva Bogott

---

Ich bin eines Tages ins Kloster gegangen und da ist mir etwas aufgefallen! Ein komischer Mann ist zum Altar gegangen. Ich habe mir dabei erst nichts gedacht, aber dann hat er angefangen etwas zu suchen. Aber das war kein Priester oder irgendjemand von der Kirche, das wusste ich. Dann bin ich zum Altar gegangen und habe den komischen Mann angesprochen. Ich habe gefragt: „Hey, Sie da, suchen Sie etwas?“ Plötzlich schreckte der Mann auf. Er sagte: „Ich-Ich äh ähm NEIN!“ Plötzlich rannte der Mann aus der Kirche raus. Er war sehr verdächtig, ich musste mich morgen auf jeden Fall mit Lilly und Emma treffen.

Als der nächste Tag war, saßen Lilly, Emma und ich im Café. Ich hatte ihnen alles über gestern erzählt. Lilly sagte: „Wir müssen auf jeden Fall heute noch in die Kirche gehen.“ Emma antwortete dann: „Ja klar, den Fall müssen wir auf jeden Fall schaffen!“

Als es nun mittags war, trafen sich die drei Freunde wieder. Nun gingen sie in die Kirche hinein. Ich sagte: „Psst! Leise!!! Da ist er wieder!“ Lilly, Emma und ich rannten los, aber der Mann entwischte uns. „So ein Mist!“, rief ich, da sahen wir etwas glitzern. Wir gingen langsam und leise zum Altar. Plötzlich schrie Emma: „liiihhh, ein Schädel!“ Nun kam ein alter Priester. Er sagte mit ruhiger Stimme: „Das ist der Schädel von der heiligen Agatha.“ Lilly sagte: „Wir-wir wollten nicht stören.“

Der Priester war aber sehr, sehr lieb und erzählte uns die Geschichte von der heiligen Agatha. „Bor, ist die Geschichte schlimm.“, sagte ich. Der Priester sagt: „So Mädchen, jetzt muss ich wieder gehen.“ Er drehte sich um und ging wieder. Lilly sagte: „Jetzt müssen wir den Dieb finden, los!“ Wir rannten wieder aus der Kirche raus und da sahen wir den Mann wieder. Wir rannten los. Ich sagte: „Man, er entwischt uns

gleich!“ „Nicht, wenn ich dabei bin!“, sagte Emma und raste auf den Mann zu. Sie hatte ihn am Ärmel gepackt. Der Mann versuchte sich loszureißen, aber Emma hielt ihn fest.

Der sehr seltsame Mann hatte eine Maske auf. Emma riss die Maske ab. Aber es war kein alter Mann, es war sogar ein junger Mann. Er sagte: „Lasst mich los! Ich-ich habe euch nichts getan.“ Aber wir sagten: „Los, jetzt sag uns, was du gesucht hast oder klauen wolltest! Sonst rufen wir die Polizei!“ Wir hielten ihn noch fester fest. „Nun sag schon!“, sagte Emma wütend. „Na schön, also ich-ich ähm also na gut, ich habe in der Kirche immer sehr viel schimmern und glänzen gesehen, aber ich habe noch nie etwas so glänzen gesehen, wie diesen Schädel. Ich war besessen davon, ihn zu haben.“ „Also hast du schon mehr Sachen gestohlen?“, sagte ich wütend. „Ja, habe ich, und?“ „Ja nix „und“, das ist Diebstahl.“ Nun war ich richtig wütend.

Wir ließen ihn los, aber er rannte weg. „Mist, wir haben ihn entkommen lassen“, sagte nun Emma. „Morgen ist ja auch noch ein Tag“, sagte ich. Die drei Freunde trennten sich. Jede von ihnen ging nun nach Hause. Als dann der nächste Tag anbrach, trafen sich die drei Freunde wieder ganz früh.

Sie saßen wieder im Café, wo sie Kakao tranken und Kuchen und Muffins aßen. „Manometer, ich kann es immer noch nicht glauben, dass wir den Dieb gestern Abend entkommen lassen haben“, ärgerte sich Lilly. „Daran können wir jetzt auch nichts machen“, sagte Emma.

Die drei Freunde standen auf und gingen wieder in die Kirche. Plötzlich erschrakten sie, weil die Polizei mit dem Priester am Altar stand. Sie hörten ein bisschen, was sie sprachen: „Das ist einfach unglaublich“, sagte der Priester aufgeregt.

„Wie – aber – aber“, stotterte ich. Wir gingen zum Altar, wo wir fragten, was passiert ist. „Der Schädel von der heiligen Agatha wurde gestohlen.“ Die drei Freunde fingen natürlich sofort an zu suchen. Sie suchten überall, aber sie fanden den Schädel nicht.

Sie sahen den Dieb. Er hatte den Schädel in der Hand. Wir rannten los, packten ihn und stießen den Dieb zu Boden. Wir zogen ihm die Maske ab. „Du schon wieder!“, sagte ich wütend. „Lasst mich los!“

Wir riefen die Polizei an. Zwei Minuten später kam die Polizei auch schon angerast. Sie nahmen ihn mit. Der Priester sagte beruhigt: „Danke ihr drei. Nun ist der Schädel von der heiligen Agatha wieder in Sicherheit.“ Nun sagten die drei Freunde: „Wir brauchen aber auch einen Namen, wenn wir weiter Fälle lösen wollen!“ „Vielleicht die drei !!! ?“, fragte Lilly. „Ja, der ist gut!“, sagte Emma. Und das ist das Ende von der Geschichte.



# Der unterirdische Gang

---

von Elvedin Kosuta

Eines Morgens, an einem Freitag, kam ich von der Schule. Mein Klassenkamerad sagte zu mir: „Guck mal, da ist eine Spur!“ Die Spur war aus kleinen Steinen. Ich habe geantwortet: „Sollen wir ihr folgen?“ Er sagte: „Nein.“ Aber ich wollte ihr trotzdem folgen.

Einige Meter weiter entdeckte ich einen Zettel, auf dem stand: „Folge der Spur weiter und du findest einen Schatz.“ Also folgte ich der Spur weiter.

Zehn Minuten später nahm die Spur ein Ende an einer Bank am Kloster Kamp. Die Strecke war lang, also setzte ich mich hin. Ich hörte ein leises Rascheln hinter mir, also sah ich nach, doch es war nichts zu sehen. Es raschelte wieder hinter mir, also sah ich erneut nach hinten. Jetzt sah ich einen Mann. Er kletterte aus einer Klappe. Ich hatte Angst, also versteckte ich mich unter der Bank. Ich fragte mich: „Wer ist das?“ Ich wartete, bis er weg war.

Als er weg war, beschloss ich in diese Klappe zu gehen. Der Mann war weiß gekleidet und hatte ein Buch in der Hand. Ich öffnete die Klappe, aus der der Mann herausgekommen war. Die Klappe war schwer zu öffnen, denn sie war sehr verrostet. Als ich die Klappe öffnete, bekam ich einen Schock. Alles war aus Steinen, alles war sauber, außer die Leiter, sie war eklig, aber ich kletterte trotzdem hinunter.

Unten angekommen hörte ich Menschen beten. Sie beteten wie ein Chor. Ich folgte dem Gang weiter und es wurde immer lauter. Drei Meter weiter sah ich ein Ende des Gangs. Es war wieder eine verrostete Leiter am Ende des Gangs. Es war eins zu eins wie auf der anderen Seite. Ich kletterte wieder hoch und eine Sprosse von der Leiter brach ab. Ich

fiel wieder ganz nach unten, aber verletzte mich nicht. Ich gab nicht auf und versuchte es erneut. Diesmal schaffte ich es und öffnete mit aller Kraft die Klappe. Ich war gespannt, was da oben sein würde. Es war eine Kirche mit ganz vielen goldenen Statuen. Und ganz viele Rosen waren zu sehen. Aber, was ich auch sah: ganz viele von den Mönchen, mit weißen Mänteln und Büchern in der Hand. Alle guckten mich an und fragten: „Wie bist du hier reingekommen?“ Ich antwortete erstaunt: „Ich habe gesehen, wie jemand aus einer Klappe rauskam, also ging ich dort hinein.“

Er erzählte mir von einem Gesetz des Klosters Kamp. Es hieß, der, der den Gang findet, kriegt den halben Schädel von der heiligen Agatha. Ich stand erstaunt vor den ganzen Mönchen und der Chef überreichte mir den halben Kopf der heiligen Agatha. Ich wusste, ich werde berühmt und ging mit einem guten Gewissen nach Hause.

Auf dem Weg nach Hause sah jeder mich an, auch meine Mutter. Und es war wie erwartet, ich bin ein echt berühmter Kerl geworden.



# Ein Ja ist ein Ja und ein Nein ist ein Nein

---

## von Mehmet Toprak

Freitag, der fünfte Februar ist der Festtag der heiligen Agatha. Sie lebte vor 1800 Jahren in der Stadt Catania. Sie war Christin.

Sie sollte den reichen Stadthalter von Sizilien heiraten, aber die heilige Agatha wollte den Stadthalter nicht heiraten. Sie stand zu Gott und wollte ihr Leben Gott widmen. Dem Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat.

Dem Stadthalter gefiel das gar nicht. Er nahm Agatha gefangen. Er machte grausame Sachen mit ihr, bis sie starb. Ihr Wort war immer dasselbe. Du sollst zu dem stehen, was du sagst. Dann kann passieren, was will. Gott ist auf deiner Seite.

Eine Kirche und viele Schulen werden nach der heiligen Agatha benannt. Die Familie von Agatha und die Christen von Catania holten die Leiche Agathas und begruben sie wenig später feierlich.

Der Stadthalter ertrank in einem Fluss. Danach ist ein Erdbeben passiert. Nach einem Jahr brach der Vulkan Ätna aus. Die Lava strömte auf die Stadt Catania zu. Ätna ist ein guter Vulkan, er fließt langsam. Die Bewohner nehmen den Schleier vom Grab der heiligen Agatha und gingen dann zum Vulkan. Der Vulkan hörte auf Lava zu spucken.

Die Geschichte endete sehr traurig. Ich wünschte es wäre nicht so, denn sie war eine sehr hübsche, kluge und nette Frau. So ein Tod hat keiner und sie nicht verdient.

# Das Geheimnis von Kloster Kamp

---

von Elisa Bednarski

Vor langer Zeit geisterte die Heilige Agatha durch das Kloster Kamp. Jede Nacht geisterte sie herum. Die Mönche, die dort waren, gruselten sich jede Nacht.

Eines Tages gingen die Mönche in die Kirche, um zu singen und zu beten. Sie sangen und sangen, beteten und beteten die ganze Nacht durch. Die Mönche waren sehr froh, als es endlich vorbei war.

Am nächsten Morgen ging der Mönch zum Getreide sammeln auf das Feld. Er sammelte und sammelte, damit er auch wirklich alle sattbekommen konnte. Er ging zurück und sie aßen alle gemeinsam. Als sie gegessen hatten, gingen sie ins Bett, um sich für den langen Abend, der noch bevorstehen würde, auszuruhen. Die Mönche schliefen sehr lange, doch ein Mönch konnte nicht schlafen, weil sie heute besonders lange sangen und beteten. Es war nämlich so, dass heute der Tag zu Ehren der Heiligen Agatha war.

Endlich war es so weit. Sie gingen alle in die Kirche zum Singen und Beten. Doch was war das? Als sie sich hingekümmert hatten, hörten alle Mönche ein schauriges Geräusch. Dann sahen alle Mönche etwas vorbeihuschen. Ihre Knie zitterten vor lauter Schauer und Angst. Ein Mönch, der sich mittags über das Fest gefreut hatte, zitterte am ganzen Leib. Da sagte die gruselige Stimme: „Keine Angst, ich tue euch nichts. Ich bin es doch nur, die Heilige Agatha.“ Ein Mönch fragte: „Die Heilige Agatha?“ Die Heilige sagte: „Ja natürlich, die Heilige Agatha eben.“ Jetzt begriff ein Mönch, was die gruselige, jedoch liebevolle Stimme den Mönchen sagen wollte. Der Mönch sagte den anderen Mönchen: „Die Heilige Agatha, kennt ihr sie etwa nicht? Die Heilige Agatha, die Statue.“ Erst jetzt begriffen die Mönche, was der andere Mönch meinte. Die Mönche

fragten: „Die Heilige Agatha, die Statue?“ Die gruselige, jedoch liebevolle Stimme, die meinte, sie wäre die Heilige Agatha, sagte: „Ja, ich bin es, die Statue. Ich wurde heruntergeschmissen von einem von euch. Bitte findet den Mönch, der mir das angetan hat!“ Ein Mönch sagte: „Aber warum kannst du denn sprechen?“ Die Heilige Agatha sagte: „Ich bin aus der Statue als ein Geist wiedergekommen.“

Die Mönche versicherten der Heiligen Agatha, dass sie den Mönch finden werden, der ihr das angetan hatte. Zwei Tage später ermittelten alle Mönche in dem Fall. Sie ermittelten und ermittelten, doch sie fanden den Mönch nicht, der der Heiligen Agatha das angetan hatte. Doch eine Woche später hatten sie endlich einen Verdächtigen.

Am Abend überprüften sie einen Mönch und er gab zu, dass er die Heilige Agatha aus Versehen runtergeschmissen hatte. Die Heilige Agatha verzieh ihm und alles ist am Ende doch gut ausgegangen.



Bild: Maximilian Belicenکو

# Der Schatz unterm Kloster

von Lukas Sin

Es war ein Freitagabend, als die Geschwister Colin und Nick mit ihrer Familie essen gingen. Hoch über ihnen ragte das Kloster Kamp in den Himmel. Nachdem die Familie bestellt hatte, wurde den Kindern sehr schnell langweilig. Irgendwann schlug Colin vor: „Komm, lass uns Verstecken spielen.“ „Gute Idee“, meinte Nick. „Du zählst bis 100.“ Colin schloss die Augen und begann zu zählen.

„95, 96, 97, 98, 99, 100. Ich komme!“ In der Zwischenzeit hatte sich Nick im Kloster Kamp versteckt. Er kauerte hinter einer Bank. Da würde Colin ihn niemals finden. Nach ein paar Minuten war Nicks Fuß eingeschlafen. „So ein Mist!“, dachte Nick. Gerade als er aufstand, um seinen Fuß wiederzubeleben, kam Colin und entdeckte ihn. „Aha!“, rief er, „Da hast du dich versteckt.“ „Zuerst musst du mich noch fangen!“, entgegnete Nick. „Davon war nicht die Rede!“, sagte Colin empört. „Mir doch egal!“, rief Nick und knallte dabei total gegen ein Weihwasserbecken: „Aua!“ „Alles gut?“, fragte Colin. „Ja, aber irgendwie wackelt der Boden“, meinte Nick. „Ja stimmt, da ist ein Schlitz und der wird immer größer!“

Vor ihnen sahen sie einen Eingang zu einem unterirdischen Raum. „Komm, lass uns daruntergehen“, meinte Nick. „Nein, vielleicht ist da unten etwas Gefährliches.“ „Ach was“, entgegnete Nick und verschwand schon. „Nick, wo bist du?“ „Na unten, man! Da ist eine Leiter!“ „Ich komme!“, rief Colin. „Ganz schön dunkel hier“, meinte Nick. „Ich mache mal meine Handylampe an.“

Vor ihnen erkannte Nick eine kleine Truhe. Er lief hin und öffnete sie. Darin lag ein kleiner, alter Zettel, auf dem stand: „Suche einen Kreis. Er wird ein Tor öffnen. Gehe erst links, dann rechts und anschließend geradeaus. Zum Schluss zweimal rechts. Dann seid ihr am Ziel.“ „Lies das mal“, sagte Nick zu Colin. Nach einer halben Minute runzelte Colin die

Stirn. „Was soll das heißen?“ „Ich glaube, wir müssen einen Krei ... ah, da ist ja einer.“ „Ich drücke mal drauf.“ Die Wand rutschte zur Seite und gab einen Eingang frei. „Wow!“ „Warte, hier ist eine Weggabelung.“ „Auf der Karte steht doch links, rechts und noch mehr“, sagte Colin. Nachdem sie immer in die Richtung gegangen waren, standen sie vor einem riesigen Schatz. „Komm, wir müssen schnell wieder nach oben. Wir kriegen bestimmt einen Finderlohn“, sagte Colin aufgeregt. Als sie oben waren, sagten sie sofort ihren Eltern Bescheid. Als die Leute drumherum das hörten, war sofort die Presse da und sie bekamen einen großen Finderlohn.



Bild: Marlon Cocco

# Der Schatz von Kloster Kamp

---

von Nick Thöne

Tom und Rike waren gerade auf dem Weg zur Schule. Sie waren sehr aufgeregt, denn sie fuhren heute zum Kloster Kamp.

„Das wird schön“, sagte Rike. „Glaube auch“, meinte Tom. „Glaubst du?“ „Ich weiß es!“, rief Rike. „Okay“, sagte Tom. Sie waren gerade auf dem Weg in die Klasse, als plötzlich der gemeine Rubens kam. „Ach, wen haben wir denn da“, sagte er. „Lass uns in Ruhe“, motzte Tom. „Na gut“, sagte Rubens. Tom und Rike gingen in die Klasse.

Frau Strauchlau war ihre Lehrerin. „Na endlich“, maulte sie. „Entschuldigung“, sagten beide. „Na kommt, der Bus ist schon da“, rief Frau Strauchlau. Alle gingen nach unten und stiegen in den Bus. „Nächster Halt, Kloster Kamp“, sagte der Busfahrer.

Nach dreißig Minuten waren sie da. „Da sind wir ja“, rief Frau Strauchlau über die laute Menge Kinder, die aus dem Bus stürmten. Ihr dürft euch umsehen, während ich mit Herrn Hamser rede. Das ist hier der Zuständige“, erklärte sie. Tom und Rike gingen zur Krippe. „Cool!“, rief Rike. „Guck mal, hier ist ein Knopf“, rief Tom erstaunt. Rike drückte auf den Knopf. Plötzlich fiel eine Falltür unter ihr auf. „Aaaahhh!“, rief sie. „Rike!“, rief Tom ängstlich. Ein Stöhnen ertönte aus dem dunklen Nichts. „Hilfe“, rief eine Stimme. Jetzt wusste Tom, wer da rief. „Rike, bist du das wirklich?“, rief er. „Tom, hier ist ein Monster“, rief Rike. „Ich komme runter!“, rief Tom. „Bist du wahnsinnig?“, rief Rike.

Tom sprang runter und wurde von einer eisernen Rüstung gepackt. „Da, da ist ein Ritter!“, rief er. „Das kann nicht sein, es gibt die doch nicht mehr“, sagte Rike ängstlich. „Wie es aussieht doch“, sagte Tom. Der Zombieritter schleuderte Tom und Rike weg und verschwand in die Dunkelheit.

„Puh, das war knapp“, sagte Tom erschöpft. „Wir kommen da nicht hoch“, sagte Rike verzweifelt. „Lass uns dahingehen“, sagte Tom und zeigte in die Dunkelheit. „Okay“, stammelte Rike.

Nach fünf Minuten waren sie in einer großen Halle angekommen. Überall waren steinerne Drachenköpfe. In der Mitte der Halle war ein großer goldroter Thron. Eine große Kiste, die neben dem Thron stand, war in einer Zelle eingeschlossen. In der Halle gab es zehntausend Ritter. Auf dem Thron saß ein grüner Drache mit feuerroten Augen. „Wo sind wir?“, staunte Rike.

Plötzlich fragte der Drache: „Wollt ihr etwa meinen Schatz stehlen?“ „Nein, welchen Schatz?“, fragte Tom. „Auf sie!“, rief der Drache. Die Ritter krachten gegen die Wand. „Jämmerlich“, sagte der Drache empört und stand auf und flog auf sie zu. „Ich werde euch fressen“, sagte er und folgte Tom und Rike.

Der Drache rammte immer wieder die Wand, bis ein großer Riss kam. Er weitete sich immer weiter, bis plötzlich, Steine runter donnerten. „Nein!“, rief der Drache, bis er von einem Stein erfasst und unter den Trümmern begraben wurde.

Tom und Rike sahen sich noch den Drachen an, als sie zur Falltür rannten und eine Räuberleiter machten. Tom sagte zu Rike: „Hier, der Schatz, den Schlüssel für die Zelle hatte der Drache um den Hals getragen.“ Er kletterte hoch und zog im letzten Moment Rike hoch.

Die Halle war zerstört, der Drache besiegt und der Schatz war vor ihnen. Tom machte die Truhe auf und sie sahen einhunderttausend Goldmünzen und eine Million Diamanten. Damit bezahlten sie den Schaden.

# Raub in der Kirche von Kloster Kamp

---

## von Hannah Döring

Es war einmal, vor vierhundert Jahren. Fünfzehn Mönche, die in einer Kirche arbeiteten und wenn sie sterben, in den Himmel kommen. Sie arbeiteten hart.

An einem Tag sprach der Obermönch: „Ich habe hier einen Mann, der sehr gerne ein Mönch sein möchte.“ Nachdem er es gesagt hatte, redeten alle durcheinander: „Nein, das geht doch nicht!“

„Beruhigt euch bitte!“, rief der Obermönch. „Ich entscheide und sage, dass er mitmachen darf.“ Also arbeiteten sie bis es Abend wurde. Die Mönche legten sich schlafen.

Der neue Mönch stand, als alle schliefen, wieder auf. Er ging durch die Kirche, auf der Suche nach heiligen Knochen. Was alle nicht wussten: Er war Knochensammler. „Wo ist es bloß?“, flüsterte er leise, „ich brauche es!“ Da sah er, in einer rot-gläsernen Vitrine ein Knochenstück. Es war das von der heiligen Agatha.

Er zerschlug das Glas der Vitrine und nahm es heraus. „Endlich habe ich es!“ Er tastete durch den Flur zu dem Weihbecken. Er drückte gleichzeitig beide Indianer. Eine Falltür öffnete sich und er fiel hinab. Er fiel auf seinen Po und saß zwischen Vitrinen. Das Schädelstück legte er in eine leere Vitrine.

Die anderen Mönche hatten die Katastrophe bemerkt. Es wurde laut: „Oh nein, was machen wir jetzt?“ „Jetzt mal Ruhe bitte“, sagte der Obermönch. Verteilt euch und sucht. „Kommt alle schnell her, wir müssen da rein.“



Kurze Zeit später waren sie in der geheimen Kammer. „Aha! Wir haben dich!“, riefen sie alle. „Aber ich wollte doch nur meine Sammlung erweitern!“ „Gut, behalte es.“ „Wirklich?“ „Natürlich!“ „Unter einer Bedingung: Das wird eine Ausstellung, die sich Besucher anschauen können.“ „Vielen, vielen Dank.“



Bild: Marie Schneider

# Der geheime Gang im Kloster Kamp

---

von Laura Marscheizik

Lena ging jeden Sonntag in die Kirche. Sie tat es auch diese Woche. Als sie in der Kirche ankam, kam ihr alles etwas komisch vor. Die Mönche, die immer leise waren, schrien herum und die Wände waren mit Erde und Lehm verschmiert.

Lena fragte die Mönche, was denn passiert ist. Die Mönche verstummten und sahen Lena an. Einer sagte: „Irgendein Fremder hat in der Nacht ein großes Loch gebuddelt. Wir wissen nicht, wie das passieren konnte!“ „Wir waren die ganze Nacht wach!“, sagte ein anderer Mönch. „Aber warum hat der Fremde denn ein Loch gebuddelt?“, fragte Lena erschrocken. „Der Legende nach soll es in dieser Kirche einen Gang geben, aber niemand hat ihn bisher gefunden.“ Der Mönch, der das gesagt hatte, ging auf die Knie und guckte in das tiefe, schwarze, gruselige Loch. „In diesem Gang soll es Schätze, Gold und Edelsteine geben. Wahrscheinlich hat dieser Mann oder diese Frau nach den Schätzen gesucht.“

Die Mönche taten Lena leid. So viele Jahre haben sie sich um die Kirche und um die Menschen, die zu ihnen kamen, gekümmert. Lena sagte: „Ich werde euch helfen, das Loch zuzuschütten! Und ich werde die ganze Nacht hierbleiben!“ Die Mönche freuten sich, dass ihnen Lena helfen wollte.

Es war schon nachmittags und Lena und die Mönche warfen Erde in das Loch, damit es wieder wie neu aussah. Lena unterhielt sich mit einem der Mönche. Er hieß Tim. Tim war schon lange als Mönch in der Kirche tätig. Aber, dass ein Fremder so ein großes Loch gebuddelt hatte, hatte er noch nie gesehen. Endlich war das Loch zu, aber die ganzen Wände mussten noch vom Dreck befreit werden. Als es abends war, fragte Lena: „Wo schläft ihr denn immer?“ „Dort bei den Klappen.“

Lena wachte in der Nacht auf. Sie konnte nicht schlafen. Also ging sie aus der Kirche und beobachtete Kloster Kamp im Mondschein. Alles war ruhig, bis sie auf einmal einen lauten Schrei hörte. Lena rannte zum Schrei. „Der Schrei muss aus der Kirche kommen!“, dachte Lena. Also rannte Lena in die Kirche.

Dort sah sie einen Mönch und eine schwarz gekleidete Person. „Das Loch! Sie haben das Loch gebuddelt!“, schrie Lena. Die Person rannte weg. Lena rief ihr hinterher.

„Die Person ist weg!“, sagte Lena, als sie wieder in der Kirche ankam. Am nächsten Morgen mussten Lena und die Mönche das Loch wieder zubuddeln. Plötzlich kam Tim, der Mönch, rein und sagte: „Ich habe das Loch gebuddelt! Ich wollte unbedingt den geheimen Gang finden, weil der Friedhof immer abgeschlossen ist! Es tut mir so leid!“ „Aber warum hast du uns nichts gesagt?“, fragte Lena. „Ich hatte Angst, dass ich Ärger bekomme!“ Tim senkte den Kopf. „Ich mache das Loch alleine wieder zu.“ „Ich helfe mit!“, sagte Lena. „Ich auch.“ „Ich helfe auch mit!“ „Wir helfen dir alle, Tim!“

Also war es doch nur eine Legende mit dem Gang von Kloster Kamp.



Bilder: Leonie Schiffer

# Das Geheimnis von Kloster Kamp

---

## von Güney Mustafa Karadag

Vor über 900 Jahren ist das Kloster entstanden. Die Mönche kamen von weit weg und bauten das Kloster Kamp. Die Mönche haben von der Heiligen Agatha eine Schädelplatte mitgebracht, die später zu einem Pokal verarbeitet wurde. Das Kloster hat auch einen schönen Garten, Spielplatz und Fußballplatz.

Jedes Jahr feierte das Kloster ein Fußballfest, der Höhepunkt war dabei das Fußballspiel! Die Mönche gegen die Nonnen. Sogar die heilige Agatha und Ronaldos Ur-Ur-Opa waren dabei.

Im Tor der Mönche stand dieses Jahr Mönch Ali. Im Fußball war er der allerbeste und behielt auch in brenzligen Situationen den Überblick. Mit lauten, starken Anweisungen dirigierte er seine Abwehr. „Geh links Noah!“, „Bleib bei Nonne Lilly!“, „Macht die Mitte dicht!“

„Die Mönche waren ein starkes Team, aber die Nonnen waren auch nicht zu unterschätzen.“ In der ersten Halbzeit stand es immer noch 0:0. „Wir müssen die Abwehr blocken und mehr nach vorne spielen, sonst schießen wir nie ein Tor“, meinte Mönch Leo beim Seitenwechsel. „Nein, wichtiger ist, dass wir die Abwehr stärken!“ forderte Ali.

Es kam, wie es kommen musste. Die Nonnen machten nach dem erneuten Anpfiff ein Tor durch Nonne Julia. Es stand 1:0. Mönch Güney rannte in die Spielhälfte der Nonnen und schoss das zweite Tor. Unentschieden! Die letzten zwei Spielminuten hatten begonnen und es war unentschieden! Mönch Noah stürmte aus dem Nichts und nahm den Ball von Nonne Nora ab und schoss das 2:1 – das Siegestor! Abpfiff.

Die Mönche hatten das Frühlingsfestspiel gewonnen. Alle jubelten. Der Pokal wurde von der heiligen Frau Vella übergeben und die Mönche feierten den Sieg mit den Nonnen zusammen.

Das Frühlingsfest war voller Spaß und alle waren glücklich, aber auch erschöpft vom Spiel. So ging ein schönes Frühlingsfest zu Ende.



Bild: Sophie Huying

## Schlussbemerkungen

Der Schreibwettbewerb „Die Geschichtenerfinder“ für die vierten Klassen der Kamp-Lintforter Grundschulen wurde vom Verein LesART mit dem Ziel ins Leben gerufen, bei den Kindern die Freude und Motivation am Schreiben zu wecken und zu fördern und so das Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten und Talente zu stärken.

In diesem Schuljahr 2022/23 wurde dieses Projekt zum dritten Mal erfolgreich umgesetzt. Passend zum 900-jährigen Jubiläum des Klosters Kamp lautete das Thema in diesem Jahr: „Das Geheimnis von Kloster Kamp“. Durch die rege Teilnahme der vierten Klassen wurden 160 kreative Werke eingesandt. Die ehrenamtliche Jury hatte es nicht leicht, aus den vielen tollen Geschichten eine Auswahl zu treffen. Als Ergebnis erscheinen in dieser kleinen Broschüre die siebzeh Preisträgergeschichten und ausgewählte Bilder aus der Malaktion zum Kloster Kamp. Ohne die tatkräftige Unterstützung vieler Einzelpersonen und die finanzielle Hilfe verschiedener Institutionen ist ein solches Schreibprojekt nicht zu realisieren.

### **Daher gilt unser besonderer Dank**

- den Vorleser\*innen des Vereins LesART, die viele Geschichten gelesen haben und im gegenseitigen Austausch eine Vorauswahl getroffen haben,
- der Hauptjury für die hervorragende Zusammenarbeit beim Lesen und Bewerten der Geschichten: Herrn Dr. Christoph Müllmann, erster Beigeordneter der Stadt Kamp-Lintfort, Frau Judith Dohmen-Mick, Pressesprecherin der Stadtwerke Kamp-Lintforts, Herrn Dr. Peter Hahnen, Leiter des Geistlichen und Kulturellen Zentrums Kloster Kamp, Frau Ruth Schütz, Vorstand LesART Kamp-Lintfort e.V., Frau Bettina Strobel für die Kamp-Lintforter Geschäftswelt und Jennifer Wachtendonk, Kulturelle Bildung der Stadt Kamp-Lintfort,

- dem Geistlichen und Kulturellen Zentrum Kloster Kamp unter der Leitung von Herrn Dr. Peter Hahnen für die gute Zusammenarbeit und die besondere Unterstützung bei den Klosterführungen und der Preisverleihung im Rokokosaal,
- Herrn Ernst Surges, Klosterführer, für seine lebendig gestalteten Klassenführungen,
- dem Kulturbüro der Stadt Kamp-Lintfort für die besondere Unterstützung bei der Organisation, beim Abtippen der Geschichten und der Spende für die Hauptpreise für die Veranstaltung „Glanz und Gloria im Gartenreich“,
- allen Lehrerinnen und Lehrern der beteiligten Kamp-Lintforter Grundschulen, die sich sehr engagiert für das Projekt und ihre Schülerinnen und Schüler eingesetzt haben und
- den Stadtwerken, die das Erstellen und Drucken dieser Broschüre ermöglicht haben.

Christine Buyken und Katharina Gebauer  
(Kordinatorinnen des Schreibwettbewerbs)



**STADTWERKE  
KAMP-LINTFORT**

RUNDUM SICHER VERSORGT.

**RICHTIG VIEL POWER  
FÜR EINE RUNDUM SICHERE ENERGIE-  
UND TRINKWASSERVERSORGUNG.**



Stadtwerke Kamp-Lintfort GmbH

Wilhelmstraße 1a · 47475 Kamp-Lintfort · Telefon 02842/930-0

Kostenloses Service-Telefon 0800/28 42 930

**[www.swkl.de](http://www.swkl.de)**